

Ab dem 20. Juni: Thea Djordjadze baut in Nürnberg krumme Dinger

Wären diese Skulpturen nicht aus Glas, Wolle und Beton, sondern aus Fleisch, Blut und Vernunft – sie würden trotzdem nicht viel reden. Sie trügen Kleidung, die im besten Fall Kopie des Angesagten wäre; blickte man sie an, wären sie gelähmt vor Schüchternheit. Und doch: Sie könnten die besseren Geschichten erzählen.



Thea Djordjadze „Ohne Titel“, 2005, Gips, Eisen, Papiermâché, Wolle, 20 x 20 x 35 cm

Die 1971 in Georgien geborene Thea Djordjadze studierte klassische Malerei, begann sich aber bald für Skulptur und Performance zu interessieren. Sie bildet Installationen und Objekte, die fern an moderne Avantgarde und Minimal Art erinnern, aber erst einmal etwas dürrig und verhuscht dastehen. Die aussehen, als hätte ihre Schöpferin noch Besseres zu tun gehabt am Schöpfungstag. Auf der aktuellen Berlin-Biennale etwa widerspricht Djordjadze mit krummen Dingen aus Gips der hehren Rechtwinkligkeit der Neuen Nationalgalerie, dem Pathos und dem Protz der modernistischen Idee.

In dieser Widerspenstigkeit knüpft die Kölner Künstlerin an das Bemühen um Antiform an, die amerikanische Postminimalisten in den siebziger Jahren beschäftigte. Antiform teilt mehr mit über Material und Umgebung als etwas Endgültiges, Glattpoliertes. So zeigen Djordjadzes Arbeiten den Prozess des Machens – angehaltene Handlung, eingefrorene Ambition. Der Betrachter ist eingeladen, sich einen weiteren Verlauf der Aktion vorzustellen; eine Qualität, die sich auch bei Rosemarie Trockel findet, mit der die Künstlerin schon häufig zusammengearbeitet hat. Der performative Charakter der Werke wird nun in Nürnberg durch den Raum verstärkt: Thea Djordjadze bezieht die dreistöckigen Balkonemporen in ihre Installation mit ein. Eine Bühne den Stillen. *Daniel Völzke*